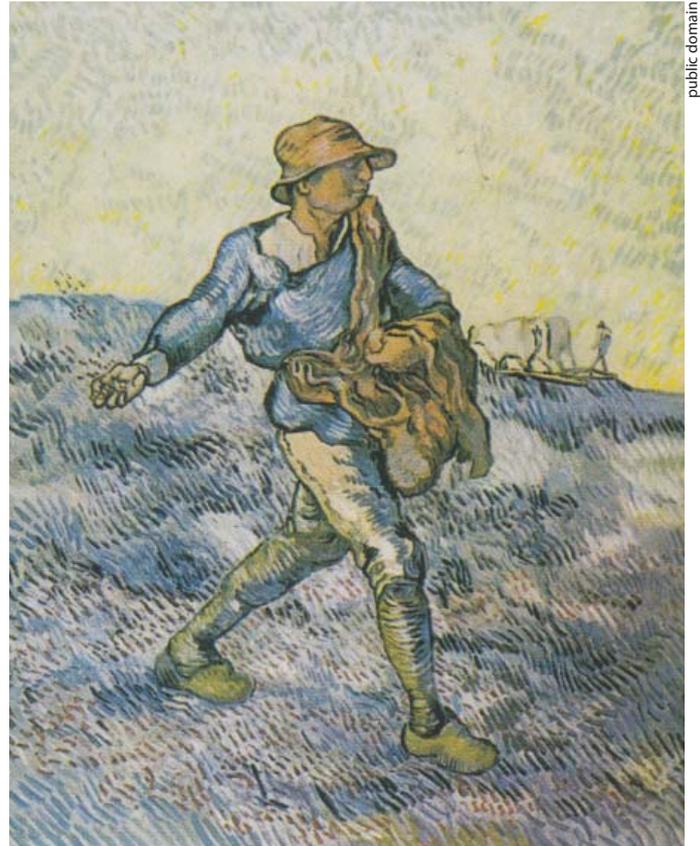


Worte der Hoffnung - Teil 7

Bäume, Fische, Samenkörner

Jesus spricht über das Reich Gottes



Heute, jetzt, sofort...

...und schon wieder habe ich mich ertappt, wie ich ungeduldig vor dem Bildschirm zapple, weil ein Programm nicht sofort startet. Was ist heute wieder mit meinem Computer los? Wie viele andere habe ich mich daran gewöhnt, dass alles wie am Schnürchen läuft, schnell, flüssig, sofort. Manchmal frage ich mich, wie man früher nur leben und überleben konnte und wie ich das noch vor vierzig Jahren geschafft habe. Wenn ich jetzt etwas wissen will: schnell ins Internet, Begriff gegoogelt, schon habe ich die gewünschte Information. Keine mühsame Recherche, kein Besuch in der Bibliothek, keine zeitaufwändige Suche ist nötig. Wenn ich jemanden, der weit weg von mir wohnt, etwas fragen muss: ein Griff zum Smartphone, mit Glück ist der andere gerade erreichbar, sonst eine SMS, und hoffentlich kommt die Antwort in der nächsten halben Stunde. Es muss schnell gehen, denn da sind ja auch noch andere Aufgaben, die

erledigt werden müssen. Man kann sich ja nicht einfach ausklinken aus der Gesellschaft und dem Leben, das sich so beschleunigt hat. Verständlich ist es aber auch, dass immer wieder Stimmen zu hören sind, die eine Entschleunigung des Lebens fordern und Wege suchen, wie der Mensch wieder zum Atmen kommen kann. Könnte es neben dem „Reich der Geschwindigkeit“ nicht doch noch andere Lebenswelten geben?

Wie im Himmel...

Wenn ich die Bibel zur Hand nehme und die Evangelien lese, dann tauche ich in solch eine andere Lebenswelt ein. Betrachtend kann ich so eine Zeitreise unternehmen in ein anderes Land, eine andere Kultur und eine andere Zeit. Dann geselle ich mich im Geiste zu denen, die sich um Jesus versammelt haben und ihm zuhören. Auch Jesus hat mitten in seiner Lebenswelt von einer anderen, erst kommenden Lebenswelt gesprochen. Auch damals gab es also die Frage

und auch die Sehnsucht nach einer anderen, einer gewandelten Welt. Jesus hat über diese Welt gesprochen. Er hat diese Welt das „Himmelreich“ genannt. So überliefert es jedenfalls der Evangelist Matthäus. Markus und Lukas verwenden hier den Begriff „Reich Gottes“. Beide Begriffe meinen aber dasselbe: Es geht nicht um den „Himmel“, in den wir einst nach dem irdischen Leben zu kommen hoffen. Es geht um diese Welt, die verwandelt werden soll. Diese Welt soll „Reich Gottes“ werden. Das ist dann auch schon ein bisschen so „wie im Himmel“, aber eben ein Himmelreich, das auf Erden seinen Anfang hat. Ist das nur eine Utopie, also ein schöner Traum, der aber niemals Wirklichkeit wird? Kann das Himmelreich wirklich schon hier und jetzt seinen Anfang nehmen? Wie könnte das geschehen und wie würde das aussehen? Und, so frage ich weiter, was könnten, müssten wir beitragen, damit diese Wandlung der Welt geschehen kann?

Es ist mitten unter euch

Auf die Frage, wann denn das Reich Gottes komme, hat Jesus gesagt: *„Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte. Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es! oder: Dort ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“* (Lk 17, 20-21) Wenn man es aber nicht beobachten kann, wie kann man dann darüber sprechen und woran kann man es erkennen? Jesus hilft uns bei der Spurensuche, indem er in Bildern und Gleichnissen von der Wandlung der Welt spricht. In den Bildern, bzw. Gleichnissen vom Himmelreich spricht Jesus aber weniger vom Inhalt, also der unmittelbaren Gestalt dieses Reiches, als von der Art und Weise, wie es kommen wird. Wer wissen möchte, wie die Gestalt des Himmelreiches aussehen wird und wie das Leben darin konkret sein soll und wird, der muss nur auf Jesus schauen. Er ist der Inhalt, er ist die Lebensform dieses Reiches: *„Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“* (Joh 13, 15)

Die Zeit ist wichtiger als der Raum

Papst Franziskus hat mit dem Wort, dass die Zeit wichtiger ist als der Raum, daran erinnert, dass das Reich Gottes nicht mit Gewalt verwirklicht werden kann. Die Gewalt kommt aus der Ungeduld, sie sucht das schnelle Resultat. Und so ist unsere Zeit der Schnelligkeit oft mit vielen Formen der Gewalt verbunden. Aber nichts, was mit Gewalt errichtet wird, hat Bestand. Wenn die Zeit wichtiger ist als der Raum, so meint der Papst, dass es die langsamen Prozesse sind, die im Laufe der Zeit wirklich etwas verändern können. Wichtiger als schnelle Lösungen und rasche Antworten ist die Fähigkeit, Prozesse anzustoßen und der Kraft des Lebens zu vertrauen, die sich durchsetzen wird. Genau davon spricht auch Jesus, wenn er in Bildern und Gleichnissen über das Himmelreich spricht.

Bilder vom Himmelreich

In sieben verschiedenen Gleichnissen spricht Jesus über die Verwandlung der Welt: *„Mit dem Himmelreich ist es wie mit ...“* Es sind sehr unterschiedliche Bilder und Geschichten, aber sie haben alle etwas gemeinsam: Sie sprechen von Prozessen und einer langsamen Entfaltung dieser Wirklichkeit, sie rufen in eine Haltung der Geduld und der Hoffnung.

Im ersten Gleichnis (Mt 13, 3-8) spricht Jesus über einen Sämann, der seine Saat ausbringt. Es hängt von der Beschaffenheit des Bodens ab, wie es mit der Saat dann weitergeht. Ein Teil der Saat wird von den Vögeln gefressen, ohne je ins Erdreich zu kommen, ein anderer Teil geht rasch auf, vertrocknet aber wieder oder wird durch andere Pflanzen erstickt. Nur jener Teil, der ins gute Erdreich geht, kann keimen, wachsen und schließlich Frucht bringen. Jesus macht damit deutlich, dass das Reich Gottes dort seinen Anfang nimmt, wo es Menschen gibt, die sich auf seine Botschaft einlassen. Das Reich Gottes beginnt mit dem Menschen, der hört und anfängt zu tun, was er gehört hat. Es sind nicht äußere Strukturen, die das Wesen dieses Reiches ausmachen, sondern eine Art zu leben.

Auch beim zweiten Gleichnis (Mt 13, 24-30) bleibt Jesus noch beim Ackerbau. Gemeinsam mit dem guten Weizen wächst auch das Unkraut - aber beides ist vor der Reife nicht so leicht zu unterscheiden. Im Gleichnis warnt deshalb der Gutsherr davor, das Unkraut vor der Zeit auszureißen, vielmehr soll beides bis zur Ernte reifen. Dieses Gleichnis ist wahrscheinlich für viele „Freunde des Gottesreiches“ am schwersten zu verdauen und umzusetzen. Oft genug wurde in der Kirchengeschichte auch gegen diese Regel, die Jesus hier bildhaft vorgegeben hat, verstoßen. Mit der Absicht, die Kirche rein zu halten, wurde so mancher Lebenskeim er-

stickt, der hätte wachsen sollen, und manches „Unkraut“ wurde geschützt, weil es nicht als solches zu erkennen war. Wir tun auch heute gut daran, die Worte Jesu ernst zu nehmen. Richter ist nur einer - wir sind es nicht!

Die beiden Gleichnisse vom Senfbaum und vom Sauerteig (Mt 13, 21-33) unterstreichen noch einmal, wie hartnäckig und beständig die Prozesse des Lebens sind. Der Senfbaum galt in der Antike als Gartenunkraut. Plinius der Ältere, der eine umfassende Naturkunde verfasst hatte, hat dazu geschrieben: Wenn man den mal im Garten hat, wird man ihn nicht mehr los! Das Reich Gottes wird sich also mit Bestimmtheit durchsetzen, auch wenn es ganz im Verborgenen wirkt, so wie der Sauerteig, der im Mehl versteckt wurde. Nichts wird diese Prozesse zum Stoppen bringen.

Doch anders als beim Senfbaum, der bei damaligen Gärtnern als Plage galt, ist es mit dem Himmelreich. Wer entdeckt, worum es dabei geht, wird alles daran setzen, in dieser Wirklichkeit zu leben. Das gilt für jene, die wie zufällig darauf stoßen oder die schon immer danach gesucht haben. Das zeigt uns Jesus in den Gleichnissen vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle. (Mt, 13, 44-46)

Erst am Ende wird es zur Scheidung und Klärung kommen. Im Gleichnis vom Fischernetz (Mt 13, 47-50) heißt es, dass die guten Meeresfrüchte gesammelt, die schlechten weggeworfen werden. Wörtlich heißt es eigentlich, dass die verdorbenen, die teilweise schon verwesenen weggeworfen werden. Was immer einen Funken Leben in sich trägt, wird eingesammelt. Das Himmelreich ist ein Reich des Lebens, der Tod hat dort keine Macht mehr. Wer immer sich für das Leben geöffnet hat, in dem wurde die Kraft des Himmelreiches wirksam und er hat auch Anteil an der kommenden Welt jenseits dieser Zeit. P. Clemens